

Bezugspreis
Für Halle vierteljährlich 2 50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nummer 5240 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.
Für die Redaktion verantwortlich: S. W. Albert Gering in Halle.
[Zerstreuer-Verbindung mit Berlin und Leipzig.]
Anfangs-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Vierteilswöchentliches Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalte oder deren Raum mit 20 Pfg. folge aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unserer Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Rechnen die Zeile 60 Pfg.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.
[Der Vorstand unserer eigenen Artikel ist nur mit voller Verantwortlichkeit gestattet.]

Nr. 257.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 2. November

1890.

Die Wohnungsfrage.

In der Erkenntnis des gewaltigen Einflusses, den die Umgebung, in der er lebt, auf den Menschen hat, treffen moderne Empfinden und moderne Wissenschaft zusammen. Wie jene Philosophie, die den Menschen als ein metaphysisches, der Einwirkung von Zeit und Raum entrücktes Wesen betrachtet, überwunden ist, so läßt es auch nicht der auf der spezifischen Weltanschauung beruhenden Geschichte der menschlichen Wohnungen bedürft, um zu beweisen, wie das Ansehen der Kultur, das in Hand mit dem Fortschritt nach besseren Heimstätten geht. Der Umstand, daß ein großer Teil unseres Volkes gleich modernen Völkern in großer und gesellschaftsfeindlich neben glücklicheren Besitzern behaglicher Heimlichkeiten dahingezogen ist, für unsere, trotz ihrem hohen Grad, von westlicher Menschlichkeit mehr als alle vorangegangenen Epochen erfüllte Zeit ein beständig brennender Bewußtseins. Es ist daher nur natürlich, daß eine große Anzahl von Männern, die dem Studium der sozialen Frage besondere Aufmerksamkeit entgegenbringen, dem Wohnungswesen breiter Bevölkerungsklassen, wie es namentlich in großen Städten so ersprechend deutlich tut, zu steuern versucht haben. Die Wohnen, in denen diese Versuche sich bewegen, sind recht verschiedene; das Ziel aber ist das gleiche, gemeinsame: den arbeitenden Klassen die Möglichkeit des Erwerbs einer gesunden und auskömmlichen Wohnung zu verschaffen, in der sie dem schädlichen Einfluß des Wirtschaftens, den Wohlthätigkeiten gewissenloser Agitatoren entzogen und in den Stand gesetzt sind, wenn auch keine nennenswerten Ersparungen zu machen, doch ihre bescheidenen Einkünfte nutzbringend zu verwenden.

Die Wohnungsfrage kommt nicht von gestern oder heute; schon vor hundert Jahren hat ein guter Beobachter, der hl. Oberstauenthorst D'Armen, in seinem Bericht einer medizinischen Expedition von Berlin, die Verhältnisse gelehrt, die den kranken Menschen auf ein Haar gleichen. „Der Arme,“ so schreibt er, „schämt sich immer mehr ein und hilft sich mit einem einzigen Zimmer, wenn er nicht allein sein Hauswerk treibt, sondern auch mit seinen ganzen Hausgenossen wohnt und schläft. . . . Die Armut dieser Klasse von Menschen hat einen großen Einfluß nicht allein auf die Sterblichkeit, sondern auch auf die Bildung der am Leben gebliebenen Kinder. Die Vernachlässigung der kleinen Kinder, der Mangel an Raum und gesunder Luft, an Wärme, und die schlechte Nahrung schwächt dieselben und macht sie schlüfrum und auf alle Art verdaulich.“ Diese Worte könnten ebensowohl in einem Bericht aus unseren Tagen sich finden; Luft und Licht fehlten damals wie heute, nur hat die vorschreitende Industrialisierung und der Maschinenbetrieb heute noch neue Uebelstände zu den alten gestellt. So lange nicht durch eine entsprechende Erweiterung der technischen Erzeugnisse die Möglichkeit gegeben ist, den Fabrikbetrieb einzusparen zu decentralisieren und das Handwerk durch den Reiz von Kleinrenten neu zu beleben, so lange das angegebene Meer der Fabrikarbeiter in seiner kompakten Masse bestehen bleibt, wird das Problem, diesen grossen Scharen eine bescheidenen Anspruch wenigstens entsprechende Heimstätte zu sichern, zu den gewichtigsten sozialen Bestimmungen zu zählen sein.

Zum ersten male hat im Jahre 1864 der Kongress Deutscher Volksvertreter die Wohnungsfrage eine regere öffentliche Diskussion gewährt und ihm ist 24 Jahre später der Verein für Sozialpolitik gefolgt. 1864 erwartete man das Ziel lediglich von der Privatinitiative und forderte von der Regierung nur die völlige Freigabe des Baugewerbes und eine sorgsame

Revision der baupolizeilichen Bestimmungen; der Verein für Sozialpolitik, der 1886 mit Vorschlägen zur Vervollständigung der Wohnungsverhältnisse hervortrat, rückt seine Hoffnungen auf das Eingreifen des Staates in Sinne streng reglementarischer Vorschriften für Vermieter und Mieter. Dieser Gegenstand, der heute unser gesammtes wirtschaftliches Leben erfüllt, zieht sich durch alle Debatten zur Wohnungsfrage. Die Verhältnisse des Vereins für Sozialpolitik haben das große Verdienst, daß sie der Betrachtung ein gewaltiges Material unterbreitet haben; wir können da u. a., daß in England jährlich nur durch die mörderischen Wohnungsverhältnisse 100,000 Menschenleben verloren gehen, was, unter der Annahme, daß jedes derselben nur durchschnittlich für 50 Pfg. Werte im Jahre schafft, eine Entschädigung des Nationalvermögens um 5 Millionen Pfd. Sterling zu bedeuten hat, ganz abgesehen von dem Menschenvorwurf an und für sich. In dieser Beziehung sind die Publikationen des Vereins außerordentlich lehrreich und anregend; weniger Zustimmung aber werden die namentlich durch den jetzigen Finanzminister Herrn Wiquel vertretenen Vorschläge zur Vervollständigung sein.

Zu der ganz vertretlichen Drohsche, die Herr D'Armen über die Wohnungsfrage in den „Wohlfahrtsökonomischen Streitfragen“ (Berlin, v. Simion, 1860) hat ergehen lassen, ist die Forderung des Herrn Wiquel auf die folgende einfache Formel zurückgeführt: „Man verbiete gesetzlich das gesundheits-schädliche, das enge, mit einem Hofst oder schlechte Wohnen, und nichts ist einfacher, als daß die Menschen soweit gezwungen werden, besser zu wohnen.“ Herr Wiquel winkt erstens, das Wohnen solcher Räume, die für menschliche Unternehmungen ungeeignet sind, von Polizei wegen verboten und zweitens durch Gesetz einen Mindestlohnraum für jeden einzelnen Menschen festgesetzt zu sein. Er gibt an den Wohnungsbesitzern den Wohnungswucher die Hauptaufgabe; so wenig man aber durch Gehaltsverbote dem Kapitalmangel abhelfen kann, so wenig genügt es, die schlechten Wohnungen zu verbieten, um gute zu beschaffen. Die Aufgabe ist vielmehr, die Gelegenheit und die Beschaffung von Mitteln zum Erwerb guter Wohnungen zu erleichtern. Die Gesetzgebung kann, wie es z. B. in Frankreich durch die unpopuläre Fenstersteuer geschehen ist, die Wohnungsverhältnisse verschlechtern; noch vor kurzem gab es in Frankreich 21,270 völlig fensterlose Häuser, deren Einwohner, um der brüderlichen Steuer zu entgehen, Luft und Licht nahezu gänzlich entbehren; auch kann die Grund- und Baugewerke die Wohnungspreise steigern und endlich selbst selbstverständlich die Lebensmittelpreise außerordentlich stark auf die von den einzelnen Familien zu Wohnungsverträgen zu machenden Anwendungen. Unmöglich aber kann der Staat durch stärkere Polizeireglementierungen, die ja im Gegenteil nützlichem von Unzulässigem abstreifen müßten, es dahin bringen, daß für denselben Preis in Zukunft bessere Wohnungen zu haben sind. Und doch ist das gerade der Kernpunkt aller Bestrebungen. Wird der Arbeiter aber preislich angehalten, mehr Geld für seine Heimstätte anzuwenden, so erregt das nicht allein neue Unzufriedenheit, sondern es führt auch im natürlichen Verlauf die Notwendigkeit einer noch weiter gehenden Einschränkung in Bezug auf die Ausgaben für Nahrungsmittel herauf. Und das kann unmöglich der Zweck einer gesunden sozialen Reformpolitik sein.

Die alte Gewohnheit, alles vom Staate zu erwarten und zu fordern, dem Staate immer die Lösungsaufgaben zu überweisen, zu deren Erfüllung er dann wieder unermessliche Steuern an Steuern zu erheben hat, verurteilt auch an der Wohnungsfrage herum zu kurieren, und es ist lehrreich, von diesen staatssozialistischen Experimenten den Blick auf die von privater Seite angelegten Versuche zu wenden. England,

das auf dem Gebiete der freien und selbständigen Nachhilfe mehr als alle übrigen Kulturländer geleistet hat, ist auch in der Wohnungsfrage weit voraus. Man hat es hier verstanden, durch geschickte Zusammenfassung der vorhandenen Kapitalien Arbeiterkolonien zu schaffen, die, mehrere Meilen von den Fabriksorten entfernt und durch gute Eisenbahnverbindungen schnell und häufig erreichbar, dem Arbeiter ein ländliches Heim gewährten und ihm die Möglichkeit einer späteren eigentümlichen Erwerbung seines Wohlstandes eröffneten. An Kapitalien fehlt es auch bei uns nicht, und da durch derartige Kolonien nicht allein die stetige Beschäftigung der Arbeiter gesichert, agitativerer Lüzurverheerung vermieden und die physische wie die moralische Gesundheit gefördert, sondern auch die Arbeitskraft der Angestellten erhöht wird, da auch humane Mitleidigkeit zugunommen, so konnte auch in Deutschland der Versuch einer solchen Selbsthilfe nicht unterbleiben. Wir werden in einem folgenden Artikel die früher in unserer Stadt und kürzlich in Berlin im Leben getretenen Unternehmungen einer kurzen Betrachtung unterziehen und wir werden dabei erkennen, daß, wo das Wissen, die Demut, die Umsicht zugleich mit Freundlichkeit und Mitleid in den Dienst der Armen gestellt wird, auch aus kleinen Anfängen Großes erfließen kann. Die beste Sozialpolitik ist noch immer die vererbliche und menschenfreundliche private Thätigkeit, deren Ziel es ist, in dem Hilfsbedürftigen wiederum die Energie der Selbsthilfe zu wecken und zu unterstützen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 31. Okt. Der Kaiser stattete heute vormittag dem König der Belgier im Schlosse einen Besuch ab, worauf beide Majestäten wieder eine angenehme Spazierfahrt unternahmen und das Kasino des Offizierscorps des Leib-Garde-Regiments und demnach die Kaserne des 1. Garde-Regiments z. B. besuchten. Um 11 1/2 Uhr fand dann im Zulkartgen zu Potsdam vor dem König der Belgier ein Vortrag eines kombinierten Bataillons des 1. Garde-Regiments z. B. statt, bei dem außer dem Kaiser auch die Königl. Prinzen zugegen waren. Unmittelbar davor schloß sich dann noch eine Parade der potsdamer Garnison. Weiter entspann der Kaiser mit dem König der Belgier eine Einladung des Offizierscorps des 1. Garde-Regiments z. B. zur Frühstücksfeier nach dem Jagdschloß. Nach dem Frühstück wurden die Majestäten nach dem Neuen Park, wo sich der König der Belgier von der Kaiserin verabschiedete. Darauf begaben sich der Kaiser und der König nach der Wildparkstation, woselbst 3 Uhr 10 Min. die Abfahrt des Königs der Belgier erfolgte. Der Abschied der beiden Monarchen war äußerst herzlich, ebenso auch die Verabschiedung des Prinzen Heinrich von dem König. Außer dem preussischen Generalstab, der den König begleitete, waren auch die Generaladjutanten und die Flügeladjutanten, der Stabskommandant sowie die belgische Generalität und der belgische Generalmajor Goldberg bei dem Abschiede anwesend. Von Köln aus reist der König direkt nach Brüssel weiter. Von der Kaiserin ist dem hiesigen Magistrat aus seine Geburtsstadt - Bismarckshaus - folgendes Antwortschreiben eingegangen:

„Ich habe dem Magistrat zu Berlin Meinen aufrichtigen Dank für die Mir zu Meinem Geburtstage ausgesprochenen Glückwünsche und die Gesinnungen der Liebe und Treue für das Königl. Haus. Wenn der Magistrat freundlich der Würde thüringischer Liebe und Warmherzigkeit gedenkt, wird mich die Thätigkeit und thüringischen Sinn, sowie die Opfertätigkeit zur Förderung der Wohlthat und künftiger Wohl vor allem in unserer Reichshauptstadt zu fördern beehren werden. Ich, so muß ich dabei der zahlreichen Bürger unserer Stadt und besonders auch des Magistrats dankend gedenken, durch deren thätige Unterstützung es möglich wurde, Kirchenbauten und die Begründung neuer Gemeinden zu beginnen, unter der armen Bevölkerung zu fördern und weiterer Gewohnheit, wie denn das Bürgerthum nur ein ja im nimmerdauern Ausdruck für jede Aufzuehretieren und Wohlfühlens ist.“

„Nun wäre es außerordentlich wünschenswert, die Vorden recht voll zu nehmen von Enttäuschung über dieses allgemeine Verdröben, die Vöge mit allen Schandmalen zu brandmarken, der Wahrsichtigkeit einer schmerzlichen Folgezeit anzuzuführen. Wenn das nur etwas helfe! Aber dieses Ungeheuer erschlägt die größten Dank verdient als Herules; aber, auch, schlägt man der Schlange einen Kopf ab, so wachsen ihr im Nu drei neue wieder. Es wäre von Bedeutung, festzustellen, ob es je einer Menschen gegeben habe, der niemals in seinem Leben gelogen hätte. Ja, der Gerechte ist der Lüge feind, aber wo ist dieser Gerechte zu finden? Jenein will es sogar scheinen, als hätten wir in den letzten Zeiten bedeutende Fortschritte auf der höchsten Ebene der allgemeinen Verlogenheit gemacht, wie denn überhaupt diplomatische Klünge und politische Feindschaft der besten Schule als Cliffschule in das Volkstum tief eingedrungen sind.“

Was ist zu thun? Es muß doch dabei bleiben: der Gerechte ist der Lüge feind. Die Lüge ist unerblich, gemein, böse, niederträchtig. Kein Bauer wird sich erlauben, er könne alles Unkraut ansäen, und doch sagt er dem, das auf seinen Acker wächst, unerblich zu Liebe. Keine Hausfrau vernichtet je alles Ungeheuer, das unter dem Himmel freucht und flucht, und dennoch legt sie unerbliche Mißwörter nach Kräften aus. Kein Arzt vertraut seiner Kunst so weit, daß sie alle Schäden und Gefahren des Lebens beseitigen könnte, allein seinen Kranken bringt er doch Unruhe und Schmerz, soweit er vermag. Beküme die Lüge zu ihrer Macht auch noch den guten Namen, so wäre es um den göttlichen Glanz der Wahrheit geschehen. Darum ist es notwendig, daß unserm Geschlecht immer aufs neue die einseitige Weisheit der salomonischen Spruchsammlung eingeschärft, und wenn es sein muß, eingedrückt werde: der Gerechte ist der Lüge feind.

Sprachweisheit in Freude und Leid.

Der Gerechte ist der Lüge feind.

Der biblische, insbesondere der alttestamentliche Begriff der Gerechtigkeit ist ein anderer als der des heutigen Sprachgebrauchs. Er bedeutet nicht im engeren Sinne die Tugend des Urtelenden und Nichttenden, unparteiisch und ohne Ansehen der Person jedermann sein Recht widerfahren zu lassen, sondern er bezeichnet in weiterem Umfange das streng gesetzliche, rechtliche Verhalten des Gott gebotenen Menschen. Der Gerechte ist der Fromme, der Tadellose, der auf irdischen und himmlischen Lohn Anspruch hat.

Von dieser Voraussetzung aus erscheint unser Sprach als selbstverständlich. Ja man braucht nicht einmal einen besonders strengen sittlichen Maßstab an seine Aussagen zu legen, man braucht nur ein anfänger und ehrbarer Mensch zu sein, um die Lüge grundtätig zu verurteilen. Der Verwurf, einer ist ein Lügner, wird in der besten wie in der geringsten Gesellschaft als eine schwere Beleidigung empfunden, welche je nach dem Stande der Bildung und des Ehrgeizes mit Händeln, Prüzeln oder Prozessen geahndet zu werden pflegt. Von allen Ansehn wird gegen die Lüge gepredigt, alle Lehrer schämen den Altschüler gegen diese nichtswürdige Sünde ihren Schülern, alle Eltern ihren Kindern ein. Man sollte glauben, den verurteilten Bemühungen aller Freunde der Wahrsichtigkeit hätte es längst gelingen müssen, dieses Unkraut mit Stumpf und Stil auszurotten, diesem Ungeziefer den Garaus zu machen, diese Krankheit auf Nummerneideerley zu vertreiben.

Und doch, wie sieht es in Wirklichkeit aus? Es wird in der Welt so viel gelogen, daß keine Zahl ausreicht, die Menge der Lügen zu fassen. Es wird gelogen auf den Fürstenthronen und in den Weltberühmten; gelogen auf den Schlachtfeldern und in den Verhörsäten des Friedens, gelogen von Fürstlichen und Geringen, gelogen von schnurrbartigen und jungfräulich rosen Lippen; es wird gelogen in einsamen Zwi-

gesprächen und tausendköpfigen Volksversammlungen, gelogen in Hebe, Schrift und Druck. Ein Narr, wer alles glaubt, was andere behaupten, versichern, bekümmern, schwören. Die Wahrsichtigkeit hat einen großen, mit den schlichsten Dentsprüchen geschmückten Altar, aber seine Platte bleibt leer von Opfern; hingegen sind der Lüge tausende von Winkeltären errichtet, auf denen läuft die Pfler schmerzen und rauden. Der Mensch ist der Lügner unter den Geschöpfen: — das ist die niederstehende Erkenntnis, der kein Optimist sich verschließen kann.

Aus welchen Quellen ergießt sich diese trübe, giftige Fluth, deren Schlammgrube die Erde erfüllt? Man lügt aus Höflichkeit: denn welche Ehrendankungen und Rechtfertigungen man auch für die sogenannten kleinen Unehrlichkeiten des gesellschaftlichen Verkehrs erfinden haben möge, es stellt ihnen doch nicht das Reingewissen der Lüge, daß sie als bewusste Unwahrheiten ausgesprochen werden. Man lügt aus Genüßlichkeit: Jeunig dafür geben die taubendürrer Zwiedelzungen, Klünge, Ländlungen, Betrügereien, welche von uns mündlichen und schriftlichen Geschäftsverkehr im großen wie im kleinen ungerechtlich zu sein scheinen. Die Werkführer machen es klug und treu, die Handwerker feiner und eingewickelter; aber die Sache bleibt dieselbe, ob es sich um ein schädliches Schwundwied oder um ein Aktienkapital von Millionen handelt. Man lügt aus Ehrgeiz und Angst: der Zeitungsdruck, „si fecisti, nega“ (wenn du es getan hast, so leugne) erregt sich der fürsorglichen Befolgung seitens aller derjenigen, die den Kopf dadurch aus der Schlinge zu ziehen suchen, daß sie, dreist oder zaghaft, ihre Unschuld behaupten. Erzieher und Richter wissen, daß auf einen reinen Sünder neumannenmäßig angeblich Schullose kommen. Man lügt aus Mitleid und Schonung: welcher Arzt sagt einem unheilbar Kranken sein Todesurteil aus Gesicht? Man lügt aus Noth, um augenblicklichen Verlegenheiten zu entgehen, und während man die Lüge durch die Hauptthür feierlich türnen hinauswirft, läßt man sie verständigstvoll schummelnd durch das Seitenthürchen wieder ein. Ja, man lügt aus Scherz

Konfessionen zur innerweltlichen Armen-Krankenpflege zu errichten sowie bei allen Gebirgen und in allen Kreisen den Einnahmen und dem Staat zu Nutzen anzuregen. Gottes Segen wird auch in Zukunft viele Arbeiten im so mehr geliebten, je mehr es gelingt, auf dem Grunde hingebender christlicher Nächstenliebe alle Kräfte und Parteien zu gemeinsamer Arbeit zu vereinen, und so Sprache die Hoffnung aus, daß sich hierbei wie bisher auch weiterhin auf die Mittel der Staatstrasse rechnen kann.

Neues Palais, 29. Okt. 1890.
des Auguste Victoria,
Kaiserin und Königin.
— Das Kronprinzliche Paar von Griechenland hat heute die Reise nach Berlin angetreten; es ist nach einem Drahtbericht aus Athen von dort nach Rom abgereist, von wo es sich an Bord des Kanonenbootes „Sphacteria“ zur Weiterreise nach Venedig begeben wird.

Der Minister des Innern macht amtlich bekannt, daß der Kaiser und Königin selbst den auf den 12. November einberufenen Landtag an diesem Tage mittags um 12 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses eröffnen will. Ein Gottesdienst soll um 11 1/2 Uhr in der Schlosskapelle für die evangelischen und um 11 1/4 Uhr in der St. Hedwigskirche für die katholischen Mitglieder stattfinden.

Gestern nachmittags 2 Uhr hat eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums stattgefunden.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine von den Ministern des Innern und für Handel und Gewerbe erlassene Anweisung betreffend das Verfahren bei der Ausstellung, dem Umtausch und der Erneuerung von Duitungsarten in Ausführung des § 100 ff. des Invalideitätsgesetzes. Demnach erfolgt die Ausstellung der Duitungsarten, soweit es sich um die Vorbereitung der Antragsstellung des Gesetzes handelt, von Amts wegen, im übrigen in der Regel auf Antrag. Neben dem Verfertiger, seinem gesetzlichen Vertreter oder Bevollmächtigten ist auch der Arbeitgeber auf Ausstellung einer Duitungsart für denselben antragend berechtigt, sofern der Verfertiger selbst es bisher unterlassen hat.

Auch eine Stempelsteuer auf Aktien beschäftigt, dem „Allgem. Cour.“ zufolge, der Finanzminister Dr. Rickard.

Der Bundesrat hat heute in der am 30. Okt. abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elb-Verträgen für 1890/91 die Zustimmung gegeben. Das Gesetz enthält eine Reihe von Bestimmungen, die die Verlegung in den Haushalt bezieht, die Verrechnung zurückzuleiten. Endlich wurde über die Befreiung des Reichsbeamten für mehrere Reichsbeamte sowie über die geistliche Verbindung von Eingaben Beschluß gefaßt.

Berlin, 31. Okt. Der politische Rebus der Gegenwart läßt sich kaum anders als in der Hoffnung auf einen neuen, noch immer seiner Lösung und Herrlichkeit, welcher diesen verächtlichen Hinterräumen des „Sozialdemokrat“ nur zu gut kennt, führt fort, sich hinter der fahrscheinigen Fassade zu verbergen, an dieser Entfaltung habe lediglich die Polizei ein Interesse. Um so mehr aber drängt die immer schroffer auftretende Opposition darauf, daß die von ihm unzulässig als „Epistel“ verächtlich auf eine antijüdische Weise rehabilitiert werden. Diefelbe will sich durchaus nicht einem System fügen, das das Individuum ohne zwingende Gründe der Gesamtheit opfert. Vielleicht mögen ihre Führer mit Rücksicht auf die Herrn Werner in Halle zuteil gewordene Behandlung fürchten, man werde auch sie vornehmendfalls in dieser bequemen Weise „abthun.“ Dementsprechend bereiten sie hier und in anderen größeren Centren eine tiefgreifende Agitation vor, um die Parteileitung durch den Druck der von ihnen verkörperten Anschuldigungen zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Die Parteileitung der Herren Liebknecht und Singer wird also noch einen großen Sturm zu überleben haben. Jedenfalls wird sie nicht daran herumkommen, das verächtliche Wollen-Rütteln wenigstens vor einem ad hoc zu berufenden Parteigericht preiszugeben. Auf Seite der Jungen werden bereits Namen von geeigneten Schiedsmännern genannt, und zwar von solchen, welche auch aus anderen Gründen dem von Liebknecht betriebenen Abschlagsverfahren entgegenstehen. Das in diesem Prozeß ein beträchtlicher Teil der jüngeren Parteimitglieder zur Durchführung gelangen wird, darüber kann nach den letzten Enthaltungen über das höchste Verbot kaum noch ein Zweifel auskommen. Im geeigneten Material zur Befreiung der „Athen“ steht der Opposition keineswegs, und wird der Monat November den letzteren sicherlich noch einige recht kritische Tage bringen. Insofern bildet die Eiferne Mäse für die Partei einen Pfahl im eigenen Blische.

Berlin, 31. Okt. Die Beschlüsse des sozialdemokratischen Parteitages über, wie zu erwarten stand, auch auf die ausländische Sozialdemokratie ihre Auswirkung. Demnach wird in Italien eine allgemeine Konferenz der Arbeiterpartei zusammenzutreten, von wo sich, wie es in der uns vorliegenden Ankündigung heißt, zu den in Halle gefaßten Beschlüssen der „deutschen Brüder“ Stellung zu nehmen. Als Hauptpunkte des betreffenden Programms werden genannt: Einführung des achtstündigen Arbeitstages und Beteiligung an der Universalfeier vom 1. Mai; Erweiterung und praktische Ausübung der „Arbeitskammer“; die Intensivierung einer wirksamen Agitation auf dem flachen Lande; Schaffung einer allgemeinen Reichszentrale und demgemäßige Umänderung der Parteistatuten.

Berlin, 31. Okt. Ein hiesiges antisemitisches Redebureau, das noch bis vor kurzen aus der geborenen Kräfte des Reichstages sprach, läßt sich dadurch ersichtlich gefaßt, daß die „Sozialdemokrat“ mit ihm nicht denselben Strang zieht. In Ermangelung anderer Argumente macht es seiner trankhaften Entschiedenheit durch wilde Schimpfereien Luft, wobei es insofern, unsere Meinung über das Verhältniß der Antisemiten zur Kaiserin sei auf die Luft gepufft. Jedenfalls würde das gemeine Organ anders urtheilen, wenn es wüßte, daß die betreffende Mitteilung aus einer ihm selbst nicht ganz fernstehenden Quelle geflossen war. Dasselbe Blatt pflegt übrigens mit unseren Informationsmaterial seine eigene Spalten zu füllen.

Dem Vernehmen nach fördern die Bundesratsausstände, denen die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zur Vorbereitung überwiegen ist, ihre besüßlichen Erweiterungen zu reich, das bisleichen in diesen Tagen zum Abschluß

gebracht werden können. Der Bericht der Ausschüsse dürfte zeitig genug festgestellt werden, um das Votum des Bundesrats in den Stand zu setzen, die Novelle noch vor dem Bundesrat dem Reichstag zu übergeben. Es liegt in der Absicht, diese Vorlage der belegenden Körperschaft womöglich zugleich mit dem Etat zugehen zu lassen.

Wie die „V. P. N.“ hören, sind die Verhandlungen der Reichskammer des Innern tagenden handelspolitischen Kommission vorgereicht noch nicht zu Ende gebracht worden.

Der „Hamb. Anzeiger“ schreibt: Aus der Angabe, daß der Landwirtschaftsminister Herr v. Lucius den Anträgen auf beschränkte Wiedereröffnung der österreichisch-ungarischen Grenze für die Schlachtvieh abgeneigt sei, auch in Sachen der Aufhebung des Identitätsnachweises und der im Prinzip für zulässig erachteten Erhebung der Getreidezölle im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn eine abgeordnete Stellung einnehme, scheint das Gerücht entstanden zu sein, daß seine Ministerstellung sponserig geworden sei.“ Minister v. Lucius wird sich schon noch accomodiren.

* Aus Berlin meldet man, daß daselbst ein großer Mund der Banagiererei gebildet werden soll, dessen Zweck darin besteht, überall wo ein Export ausgedehnter Bezug erwartet wird, mit dem Geleiten am ästhetischen Weg zu verhandeln und durch gemeinsame Zusammenhalten der Bergemaltungen der Arbeiter entgegenzutreten. Eine Kommission arbeitet das Statut aus.

* Auch Württemberg hat sich neuerdings den Anträgen Valens' Sachdens und Hubens zur Verleihung der Reichsritterwürde Oesterreich angeschlossen. Damit ist die Wahrscheinlichkeit einer Annahme der Anträge auch gegen den Widerspruch Preußens erheblich vermindert. Da Württemberg 4 Stimmen im Bundesrat haben, so wiegen sie außerdem die 17 Stimmen Preußens an und könnten es einladend für die kaiserliche Regierung sein, mit dem Antrag es (nach den mündlichen M. W. d. H.), daß, um dem Standpunkt Preußens Rechnung zu tragen, vorher nochmals eine Enquete in den einzelnen Bundesstaaten über die Seuchengefahr veranstaltet werden soll. Das würde auf die Vertheilung der Angelegenheit einflussreich sein und den Verband befähigen, daß es namentlich der kaiserlichen Regierung mit dem Antrag nicht Ernst ist. Um so wichtiger muß die öffentliche Meinung bleiben, die nicht eher ruhen darf, bis die Sperre nicht nur gegen Oesterreich, sondern auch gegen Rußland gefallen ist.

* Die Reize des luxemburgischen Ministers Eschen vor dem Herzog Adolf von Nassau ist hauptsächlich der Verleumdung der Frage, ob eine neue Eisenbahn des Herzogs erforderlich ist. Der Herzog glaubt, daß nach dem in Vorjahre geleisteten Gute eine neue Eisenbahn überflüssig ist. Das luxemburgische Ministerium ist anderer Ansicht. Inzwischen sind alle Vorbereitungen für die Reize nach Luxemburg getroffen.

* München, 31. Okt. Wie die „Allgem. Ztg.“ die neuesten Nachrichten“ und das „Brennblatt“ gleichlautend melden, ließ sich der Prinzregent heute mittag von dem Minister des Innern Herrn v. Felix's Vortrag über die Vertheilung der Reichsrenten hören und erklärte sich vollkommene Einverständnis mit den Anschauungen des Ministerkollegiums, sowie mit den von demselben zur künftigen Wählung der hohen Reichsrente getroffenen Maßnahmen. — Der Prinzregent hat den Kommandeur des 2. Bataillons Armeekorps in Würzburg, Generalleutnant v. Barthelet, und den Kommandeur des 2. Bataillons in Gießen, Generalleutnant Prinz Arnulf von Bayern, zum Generalen der Infanterie und den General-Major Ritter v. Fetscher zum General der Kavallerie ernannt und anlässlich seines morgigen Namenstages dem bairischen Generalen in Berlin, Grafen von Lützow, den Titel und Rang eines Staatsrates verliehen.

* Bresden, 31. Okt. Der Fürst-Gräfinhof von Rega, Kardinal Graf Schönborn, wurde heute vormittag vom Könige in Streßen und hierauf auch vom Prinzen Georg in Audienz empfangen. Der Fürst-Gräfinhof reiste mittags 12 1/2 Uhr nach Prag ab.

* Münster i. Westf., 31. Okt. Der 32. westfälische Provinziallandtag wurde heute durch den Oberpräsidenten Ernst geschlossen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Prag erklärte der Klub der deutschen Landtagsabgeordneten eine definitive Entschließung betreffend die Beschickung der Landesausstellung erst zu einem späteren Zeitpunkt abgeben zu wollen, da die von dem Alttonicome der Ausstellung beschlossene Eröffnung des Anmeldetermins bis zum 30. Nov. es ermöglicht, das Votum zu einem Zeitpunkt abzugeben, an welchem in der Ausleihsfrage ein klares Urtheil möglich sei.

Schweiz. Der eidgenössische Kommissar Künzli, welcher für einige Tage von seinem Posten beurlaubt ist, trifft heute in Bern ein, um mit dem Bundesrat zu konferiren. Nach dem Berichte des Kommissars habe das Militär bei den Vorgängen in Argau fortgesetzt. — Der Tessiner Großrat wird nächste Woche drei Stellen im Regierungsrath neu besetzen.

Frankreich. Die Publikation der „Coulisses du Boulangisme“ in Buchform dürfte zu einem Prozesse führen. Merzette hatte ursprünglich den aus der Affaire Yuma Gilly bekannten Verleger Savine mit der Veröffentlichung betraut, das Manuscript aber dann dem Verleger Cerf übergeben, der dessen Druck auch schon beendet haben soll. Savine droht nun mit der Beschlagnahme der ersten Auflage, worauf Cerf bei den Gerichten um eine geeignete Verordnung einkam. Herr Naquet will den Auseinandersetzungen über seine Mitschuld an dem Boulangismus durch eine Reize nach Afrika aus dem Wege gehen. Er bezieht sich nach der Transvaal-Republic, wo die Dynamit-Gesellschaft, deren Vice-Präsident er ist, Beziehungen angeknüpft hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Naquet auch ein Deputirten-Mandat niederlegen, wozu Rochefort im „Suffragant“ alle Boulangisten, welche dem General intern werden, mit den üblichen Schimpfereien auffordert.

Wie der „Figaro“ meldet, ist der frühere brasilianische Gesandte in Paris, Baron Itabora, zum Nachfolger des brasilianischen Gesandten in Berlin, Piza, bestimmt. Wie vorauszuhaben war, meldet man, daß die vollstänliche Inanspruchnahme der der Spioniererei angeklagten Geheimrath Dietrich herangezogen hat, und daß daher die Schwester des Baronenswärters Dietrich in Freiheit gesetzt worden ist. Dietrich selbst ist noch in Haft geblieben, weil er sich der Militärbehörde gegenüber bezüglich der Thatsache zu verantworten hat, einen Ausländer in das kaiserliche Überwachungsamt unter dem Namen eines Soldaten zu haben, welches die Bureau des Was-Ingenieurs enthielt. Wenn der Homopater zwar seine deutsche Nationalität verheimlicht hätte, müßte er wegen seiner Verleumdung den Geheimrath Dietrich fast des

Ehronengesetzes von 1886 zu 1 bis 5 Jahren Gefängnis verurtheilt werden, und Dietrich würde als Militärgelehrter belangt werden müssen. Da nun den Berichterungen des Chefs zufolge eine Nationalität in Betracht zu sehr bekannt war, daß er einmal in einer Wirthschaft als „preussischer Eolon“ beschimpft worden ist und deshalb eine Klage bei dem Gouverneur der Stellung eingereicht hat, dürfte der Kaiser Dietrich wohl nur eine disziplinarische Strafe erhalten.

Italien. Aus Rom schreibt man uns: Der Senat Cagnazzi-Vivraghi ist ganz danach beschaffen, der Regierung in den Wahlen erste Hilfe zu leisten zu bereiten. Nachdem der Genarmee-Offizier Vivraghi nach Oesterreich geschickt ist, eintritt hier das Gerücht, er sei nach Cognazi das Opfer einer infernalen Rache, eigens von einflussreichen Hinterleuten eingeleitet, um den zur Galere verurtheilten arabischen Millionär Mustafa die Freiheit wieder zu verschaffen! Letzterer soll ihnen dafür die Hälfte seines Vermögens als Lohn zugesagt haben. Ein angelegenes mailändisches Blatt wirft sich in diesem Sinne bereits zum Anwalt beider auf, und zwar unter Berufung auf Einzelheiten, welche unter dem ganzen Handel eine recht kühnliche Spekulation vernehmen lassen. Auf die hier herrschende Zügel, besonders aber auf die italienische Rechtschaffenheit, besteht ein großes Vertrauen. Als Hauptführer des Abenteurers Cagnazzi wird jetzt der verlorbene Herzog von Aosta genannt. Seitens der Opposition wird die Angelegenheit sehr geschickt für die Wahlagitation verwerthet und es wird Herr Crispi sich füglich schwer thun, diesen Stoß zu pariren. Mehrere Abgeordnete und ein früherer kgl. Kommissarius werden als Mitschuldige von Cagnazzi genannt.

Großbritannien. Vor seiner Abreise nach Amerika wurde Stanley in Liverpool von Korrespondenten des „Daily Telegraph“ hinsichtlich der Anklagen des Lieutenant's Troup interviewt. Er widerlegte seine früheren Anklagen über die Unordnung, die er bei seiner Abreise in der zurückgelassenen Nachhut fand, und fügte hinzu: „Es waren vor 130 Gepäckträger, die bei ihrer Ankunft in Yamboua frischer waren als bei ihrer Abreise von Soubier. Aber selbst zugegeben, daß einige Kranke darunter waren usw., so würde nicht den Zustand erklären, den ich im Lager fand.“ Auf weitere Anträge erklärte Stanley im Euphorie, daß ihm nichts von vorgekommenen unmoralischen Handlungen bekannt sei, es handle sich um etwas ganz anderes.

Der Bruder des Majors Bartlett ließ Stanley vor seiner Abreise zum Zweikampfe fordern. Stanley lehnte die Herausforderung ab. Die meisten Blätter neigen Partei für Bartlett und beschuldigen Stanley der Verleumdung.

Der Antrag auf Auslieferung des Schweizer Cassioni gelangt am 4. Nov. vor der Queen's Bench zur Verhandlung.

Holland. Daß die Beschlüsse der kürzlichen Kongresskonferenz über die Erhebung von Eingangszöllen für das Kongobeden keine größere Beifall erhalten haben, liegt vor allem an der hartnäckigen Weigerung der Regierung der Niederlande. Von Brüssel aus sind inwischen, wie wir in voriger Woche berichteten, Vermittlungsversuche gemacht worden; indessen hat es die holländische Regierung auch nachträglich für angezeigt gehalten, ihre Haltung in dieser Sache ausdrücklich zu begründen, und sie findet dafür Beifall bei ihrer Kammer. Der Bericht der Kommission der niederländischen zweiten Kammer über das Budget der auswärtigen Angelegenheiten hebt, wie eine Drahtmeldung aus dem Haag berichtet, hervor, daß die Haltung des Ministeriums in betreff der Eingangszölle im Kongobeden fast allgemeine Billigung gefunden habe, ohne daß darum der humanitäre Zweck der Antiflavoreizelle verkannt würde, welcher gewisse Opfer rechtfertigt.

Aus Haag meldet man: Nach amtlicher Meldung hat sich der körperliche Zustand des Königs in den letzten Tagen fast gar nicht verändert und wird als befriedigend bezeichnet, der geistige Zustand dagegen ist normal geblieben.

In Luzernburg trat gestern nachmittags der Staatsrath zusammen, um über die Frage zu beraten, ob die gleichsam am 4. November zusammentretende Kammer ohne die vorzeitige Eröffnung durch den Regenten ihre Arbeiten beginnen könne.

Rußland. Der „Allg. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet: Das mit solcher Aufmerksamkeit auftretende Gerücht von Carnot's nächstjährigem Besuch in Rußland ist lediglich auf geistliche Concurrenz zurückzuführen; die leitenden Kreise wissen bisher weder von einer russischen Einladung noch von einer französischen Anfrage bezug. Anfrage etwas, glauben auch nicht, daß eine Anfrage einlaufen werde.

Türkei. Aus Pera schreibt man uns: Zur Verstärkung der Besatzung von Tripolis hat das Seraschkar 600 Nizam's (Meherrufen) auf einem Kriegsschiffe einlaufen lassen. Am ganzen Seiten 5000 Mann eingeschifft werden. Auch wird eine Vermehrung der Küstenbesatzungen geplant. Danach zu schließen, hat man die Belagerung vor einem italienischen Handreich in Jüdis Kioot doch noch nicht ganz fallen lassen.

Griechenland. Das pariser „Journal des Debats“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Redactoren mit Delianosi. Danach hätte letzterer sich geäußert, der frühere Ministerpräsident Trilupis habe die griechischen Interessen auf Areta und in Macedonia wie überall in der Türkei im Stich gelassen und sei die Veranlassung für die Ankunft türkischer Truppen auf Areta gewesen. Was den Konflikt zwischen den bulgarischen und griechischen Interessen anbelange, so sei der Panhellensismus eine Chimäre. Griechenland sei für Europa nicht mehr die Gefahr, als welche es ehemals angesehen worden sei, und müsse seine im Innern geschildigte Situation wiederherstellen, die Armee reorganisiren und seine Finanzen ordnen. Man würde in Athen nicht annehmen die Wiederherstellung des türkischen Einflusses in Bulgarien, die geographischen Verhältnisse Bulgariens seien kaum zu ändern.

Die Deputirtenkammer ist am den 10. November einberufen worden. Die Eröffnung soll durch den König erfolgen. Wie verlautet, bedürftigen die Anhänger Delianosi's vorzuschlagen, die Wahlen in Athen und Aegina wegen der dort vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Verstärkungen für ungültig zu erklären.

Amerika. Der Postmeister von NewYork giebt bekannt, daß die Kongreßwahl, nach welcher die Vorterritorialen von der Postbefreiung ausgeschlossen seien, sich auch auf die Zeitungen erstreckte, welche Lotterie



S. Weiss

Halle a. S.

Grösstes Geschäft der Provinz Sachsen.



Den Anforderungen der immer mehr werdenden Großstadt

zu genügen, sah ich mich veranlaßt, mein Geschäftslocal und die damit verbundenen Schaufenster derartig zu vergrößern, daß ich mir erlaube, ein werthes Publikum von Halle und Umgegend zu deren Besichtigung einzuladen.

Meine 4 grossen Schaufenster, die den besten Beweis für die Reichhaltigkeit meines Lagers und Größe meines Geschäfts bieten, enthalten zum Theil die neuesten Modelle in den feinsten Saison-Neuheiten, die an Eleganz und Ausführung den vorzüglichsten Geschmack befriedigen.

**Winter-Paletots,
Schuwaloff-Paletots,
Kaiser-Mäntel,
Hohenzollern-Mäntel,
Ulster**

in neuesten Stoffen und feinsten Ausführung zu billigsten Preisen.

**Kammgarn-Anzüge,
Cheviot-Anzüge,
Rock- und Jacket-Anzüge**
in Velour, Diagonal und den neuesten Moden von 18 bis 45 Mark.

**Knaben-Anzüge
und Knaben-Paletots
von 4 Mark an.
Fracks, Schlafrocke,
Fellnerjacken, Jagdjoppen,
seidene Westen**
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Bestellungen nach Maass werden unter Leitung bewährter Kräfte bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen ausgeführt.

Zu vortheilhaften Einfäufen

empfehle ich

reinwollene u. halbwoll. Kleiderstoffe
schwarz und farbig
zu den **billigsten** Fabrikpreisen.

Als ganz besonders empfehle:
Hausmacher-Kleiderstoffe Elle 30 &
Doppeltbreite gefaltete und farbrige Crêpes Elle 50 &
Doppeltbreite Tuche, beste 8 Zangen Elle 66 &
Doppeltbreite ramagirte Kleiderstoffe Elle 66 &
Schwarze Cachemire, doppeltbreit Elle v. 66 &
Schwarze gemusterte Stoffe Elle v. 66 &
Moderne Kleiderstoffe in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen.

**Barchende, Flanelle, Bettzeuge, Inlets, Hausleinen,
Hemdentuche, Handtücher, Tischtücher, Wischtücher,
Taschentücher, Gardinen, Schürzenzeuge,
sämmliche Futterstoffe** u. v. a. Vieles in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Mechanische Weberei J. Bräude,
Nur Großer Schlamm 10 B.

Franz Robert Tittel

Bijouteriewaaren-Fabrik, Liebenauerstraße 25
empfeicht zu

Fabrikpreisen

alle seine Fabrikate in
ächten und nnächten Schmucksachen,
als **Brochen, Armbänder, Ohringe, Halsketten, Kämmen u.
Zopf-Nadeln, Uhrketten, Cravatten-Nadeln, Manschetten-
Knöpfe, Ringe etc.** vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Aechte Schmucksachen

als **ächte Granaten,** in großer Auswahl,
ächt gefasst,
ächte Corallen, ausgelesen schöne Waare,
ächt gefasst,
ächte Mondsteine, jetzt sehr modern,
ächt gefasst,

**ächte Amethysten, ächt englisch Jet, Iris, Goldtopas, Blat-
Steine, Katzenauge, Tigerauge, ächt brasil. Goldkäfer etc.**
Massiv goldene Ringe, 8- u. 14karätig.

Andenkenartikel an Halle und Umgegend,
als **Federhalter, Häkel-Nadeln, Feuerzeuge, Portemonnaies,
Zahnschaber, Necessaires etc. etc.**

Wegen Abbruch
des Hauses **Leipziger Straße 13**
muss ich mein Geschäftslocal räumen und stelle daher mein
ganzes Lager von

Tricotagen, Strumpf- u. Wollwaaren

Ausverkauf!

Ganz besonders empfehle:

**Apotten, Hüllen, Concert- und Zailen-Lücher,
Strümpfe und Handschuhe,**

Sämmliche Normal-Unterzeuge
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen.

Julius Bacher

I. Geschäft: **Leipzigerstr. 13, Halle a.S.** II. Geschäft: **Hofamtsstr. 12, (An der Halle).**

NB. Seit dem 10jährigen Bestehen meines Geschäfts der erste Ausverkauf.

Grubenschienen

aller gangbaren Profile, sowie complete Feldbahnen mit allem Zubehör liefert franco jeder Bahnstation zu billigen Preisen

Albert Scheller, Halle a. S.

Herm. Graeger Nachf.

Geiſtſtraße 58. Fabrik und Lager von Geiſtſtraße 58.

**Bierdruckapparaten mit Luſtdruck,
Bierdruckapparaten mit Kohlenſäuredruck,
Bierdruckapparaten mit Waſſerdruk.**
In. Referenzen. Prospeete koſtenfrei.



Reisszeuge
von vorzüglicher Güte billigt bei
Otto Unbekannt,
Kleinſchmieden quervor,
neben der Forelle



Berliner Ofenlager.
Empfehle weisse, far-
bige und alldentische
**Schmelöfen,
Schmelöfen etc.**
Reparaturen prompt
A. Wartzke,
Bucherstr. 59.



Pferde-, Vieh-, Schaa- und Hundescheeren.
vorzügliche Fabrikate,
empfohlen zu ausserst
billigen Preisen.
Das Schleifen der
Scheeren jeden Systems
wird schnellstens be-
sorgt.

Hempelmann & Krause.

Geschäfts-Eröffnung.

Modewaaren, Confection, Leinen- und Baumwoll-Waaren,
Läuferzeuge, Teppiche, Gardinen.

Großes Lager Kleiderstoffe.
Bettfedern und Daunen.

Eröffnung am 1. November.

Franz Kiessling, Grosse Ulrichstrasse 50.

Gr. Ulrichstr. 50.

Gr. Ulrichstr. 50.